

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 38

Charlottenburg, Freitag, den 18. September 1908

Jahrg. 35



Sperrren

Vollsperrren in Deutschland: Cortendorf, Höhr. Lauf. Mannheim. Stogheim. Sörnemitz.

Halbsperrren in Deutschland: Alexandrinental (Rechnagel). Bonn (Mehlem). Flörsheim a. M. Gräfenroda (Geene, Eckert & Menz). Königszell. Neuhalbensleben (Hubbe). Deslau. Passau. Reichenbach (Schwabe). Rudolfstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Scheibe. Schlierbach. Selb (V. Gutschentreuther inkl. Firma Jäger & Werner). Stanowitz. Tettau. Triptis.

Sperrren in Oesterreich: Altrohla (Gottl und Lorenz). Brünn. Linz a. Donau. Merckelsgrün. Prag (für Industrie- und Figuren-Maler).

Arbeitsaristverträge in Deutschland.

Die Weiterbildung des Tarifvertrages im Deutschen Reich, so betitelt sich ein Werk, das in der Abteilung für Arbeiterstatistik im kaiserlichen Amt bearbeitet worden ist. Das kaiserliche statistische Amt veröffentlichte im Jahre 1905 schon ein Werk über den Tarifvertrag im Deutschen Reich. Man versprach die weitere Verfolgung der Frage der Tarifverträge. Alle Beteiligten wurden gebeten, die neu abgeschlossenen Tarifverträge dem kaiserlichen Amt zur Verfügung zu stellen. Infolge dieser Aufforderung ist denn auch von allen Seiten, in erster Linie von den Arbeiterverbänden und den Gewerbeberichten dem kaiserlichen Amt ein reiches Material für das Jahr 1906 zugegangen. Wenn die nun bisher verausgabten Werke auch noch weite Lücken enthalten, so zeigt sich doch, welche Bedeutung das Tarifwesen im deutschen Gewerbe schon erlangt hat, trotz aller Gegnerschaft, die ihm zuteil wurde. Vornehmlich beweist das ausgedehnte Tarifwesen die gewaltige Machtentfaltung der deutschen Gewerkschaften. Denn nur diesen allein ist es zu verdanken, wenn die Arbeitgeber trotz ihrer erstarrten Verbände sich zur Abschließung von Tarifverträgen bequemen mußten. Nur die Großindustrie, Kohlen-, Eisen-, Metall- und Textilindustrie sind von den Tarifverträgen weniger berührt worden. Hier ist der Widerstand gegen ein Verhandeln mit den Gewerkschaften noch nicht gebrochen.

Aus dem Werk ersehen wir, daß im Jahre 1906 der Zentralverband der Maurer 355, der deutsche Metallarbeiterverband 201, der Zentralverband der Zimmerer 181, der deutsche Transportarbeiterverband 176, der Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter 149, der deutsche Holzarbeiterverband 138 Tarife, der Malerverband 81, der Zentralverband der baugewerblichen Hilfsarbeiter 72 Tarifverträge eingesandt haben. Dann folgen erst zwei christliche Verbände mit je 48 Tarifverträgen, hierauf kommen wieder fünf unserer Organisationen mit 13 bis 33 Tarifverträgen, dann ein Hirsch-Duncker'scher Gewerbeverein mit 13 Verträgen usw. Man ersieht schon hieraus deutlich, in wie geringer Anzahl die nicht sozialdemokratischen Organisationen an dem Abschluß der Tarifverträge beteiligt sind.

Freilich könnte diese Statistik leicht in hohem Maße irre führen, weil der Tarifvertrag an sich eine recht ungenügende statistische Einheit darstellt. Es gibt Tarifverträge, die mehrere Zehntausende Arbeiter umfassen, andere, die nur eine ganz geringe Anzahl von Personen bestimmen, unter den festgesetzten

Arbeitsbedingungen zu arbeiten. Wir müssen deshalb die vorstehenden Zahlen einigermaßen beleuchten durch weitere Angaben der Statistik.

Für die unzweifelhaft respectable Zahl von 380 401 Arbeitern, die sich auf 46 033 Betriebe verteilen, wurden im Jahre 1906 im Deutschen Reich Tarifverträge abgeschlossen. Diese Zahl zeigt schon, daß der die neueste Entwicklung Deutschlands repräsentierende Riesenbetrieb von der Tarifbewegung nicht berührt wurde. Lehrt uns doch das Verhältnis der Zahl der Arbeiter zu der Zahl der Betriebe, daß der Durchschnittsbetrieb mit tariflich geregelten Arbeitsbedingungen noch nicht neun Arbeiter umfaßt. Weit über ein Drittel der Arbeiter, für die im Jahre 1906 Tarife abgeschlossen wurde, nämlich 127 593, die in 16 600 Betrieben beschäftigt waren, gehörten dem Baugewerbe an, wo die Durchschnittszahl der Arbeiter auch auf den Klein- und Mittelbetrieb hinweist. Dann kommen 218 Tarifverträge für 66 540 Arbeiter in 6102 Betrieben der Metallverarbeitung, wo also nicht 11 Arbeiter auf einen Betrieb kommen. Wohl gibt es vereinzelte Tarifverträge, so bei Elektromonteuren, wo die durchschnittliche Zahl der beschäftigten Arbeiter 107 beträgt, aber bloß 1177 Elektromonteure waren diesen Tarifen unterworfen. Die nächst höchste Zahl enthalten die 7 Tarife für die polygraphischen Gewerbe mit 6756 Betrieben und 65 153 Arbeitern, also noch nicht mit 10 Arbeitern auf den Betrieb. In der Industrie der Holz- und Schnitstoffe waren 183 Tarife abgeschlossen für 5269 Betriebe und 28 761 Arbeiter, so daß nur fünf bis sechs Arbeiter auf einen Betrieb kamen. Ähnlich liegen die Zahlen für die 23 907 Arbeiter der Bekleidungsindustrie, für die 15 292 Arbeiter der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel, für die 23 611 Arbeiter der Transportgewerbe, für 12 670 Arbeiter der Papierindustrie und für die anderen Berufsgruppen, in denen für weniger als 10 000 Arbeiter Tarife im Jahre 1906 abgeschlossen wurden. Bloß in der Textilindustrie haben wir eine Durchschnittszahl von 86 bis 87 Arbeitern auf den Betrieb mit tariflichen Arbeitsbestimmungen. Man ersieht hieraus, daß die deutschen Arbeiter noch ein weites und steiniges Gebiet zu bearbeiten haben, bevor sie sich mit ihren Tarifverträgen durchsetzen. Für fast die Hälfte der Arbeiter, für die Tarife abgeschlossen wurden, nämlich für 170 210, befanden sich die Betriebe in den Städten mit über 100 000 Einwohnern.

Die übliche Dauer der Tarifverträge war zwei Jahre, für welche Zeit im Jahre 1906 492 Tarifverträge abgeschlossen wurden. Mit Gültigkeit von einem Jahr und weniger wurden 370 Tarifverträge abgeschlossen. Mit einer Dauer von zwei bis drei Jahren wurden 225 Tarifverträge in Kraft gesetzt, endlich mit einer Dauer von mehr wie 3 Jahren wurden in unserem Berichtsjahre 71 Tarifverträge abgeschlossen. Eine sehr große Anzahl Tarifverträge hat keine Bestimmung, was nach dem Ablauf der Tarifverträge zu geschehen hat. Das gilt für 623 Tarifverträge während für 128 Unterhandlungen zur Erneuerung vorgeschrieben sind. Bei 831 Tarifverträgen läuft der Vertrag stillschweigend ein Jahr weiter, wenn er nicht gekündigt wird. Die Kündigungsfristen lauten ein bis sechs Monate. Die Mehrzahl der Tarifverträge, die im Jahre 1906 abgeschlossen wurden, nämlich 975, enthalten keine Bestimmungen über Einigungs- und Schlichtungsorgane, während 676 besondere Tarifkommissionen eingesetzt haben und für 22 sogar zweite Instanzen geschaffen worden sind.

Unter den Tarifen wurden gezählt 555 Firmentarife, 815 Lokaltarife, 217 Bezirkstarife, fünf über das ganze Reich ver-

breitete Tarife, endlich 54, wo über den Geltungsbereich der Tarife Unklarheit zu herrschen scheint.

1339 Tarife enthalten Bestimmungen über die Arbeitszeit, und zwar beträgt auf Grund von 13 Tarifen die Arbeitszeit acht Stunden und weniger, nach 15 Tarifen 8 bis $8\frac{1}{2}$ Stunden, nach 164 Tarifen $8\frac{1}{2}$ bis 9 Stunden, nach 210 Tarifen 9 bis $9\frac{1}{2}$ Stunden, nach 749 Tarifen $9\frac{1}{2}$ bis 10 Stunden, nach 60 Tarifen 10 bis $10\frac{1}{2}$ Stunden, nach 48 Tarifen $10\frac{1}{2}$ bis 11 Stunden, nach weiteren 48 Tarifen über 11 Stunden und nach 32 Tarifen unbestimmte Zeit. In 134 Tarifen finden wir die wöchentliche Arbeitszeit festgesetzt, die ja an den hier angeführten Verhältnissen nichts Wesentliches ändert. Nur in drei Tarifen sind Ueberstunden überhaupt verboten. Die meisten weiteren Tarife enthalten Bestimmungen über die Zuschläge, die für Ueberstunden gezahlt werden. Weitere Tabellen, die alle sehr ausführlich sind und für jeden einzelnen Beruf Ausführungen enthalten, finden sich über die Pausen, über Lohnmaß und Entlohnungsform, über Geld- und Naturallohn, über den niedrigsten Vertragslohn erwachsener männlicher Arbeiter nach Gewerbegruppen und Berufsarten, auch Verhältniszahlen hierfür, dann werden die im Tarif fest gelegten Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzungen in den Tarifen genau auseinander gesetzt.

Während vor 10 Jahren nur vereinzelte Tarifverträge abgeschlossen waren, schätzte man die Zahl der vorhandenen Tarife in Deutschland im Jahre 1906 auf 3000 bis 4000. Wie gesagt, den freien Gewerkschaften, die die gewaltige Vorhut der deutschen Arbeiterbewegung bilden, verdanken wir in erster Linie ein solches glänzendes Ergebnis, wie sich das in den angegebenen Zahlen zeigt. Dennoch können sich manche Kreise, darunter auch die christlichen und andere Arbeiterorganisationen nicht darin genug tun, fortgesetzt die freien Gewerkschaften zu bekämpfen und zu besudeln.

Die Gewerkschaftsorganisationen im Deutschen Reiche im Jahre 1907.

I.

Die Mitgliederbewegung in den Gewerkschaften.

Das Jahr 1907 war kein günstiges Wirtschaftsjahr für die deutschen Gewerkschaften. Zeigte schon die erste Jahreshälfte einen gewissen Stillstand, der den Umschwung der Wirtschaftslage voraus erkennen ließ, so offenbarte die zweite Jahreshälfte alle untrüglichen Zeichen des Niederganges. Die Arbeitslosigkeit in den Gewerkschaften wuchs zusehends; sie spiegelte sich wider in den Verhältnisziffern der Statistik der Arbeiterfachverbände, die das „Reichs-Arbeitsblatt“ vierteljährlich veröffentlicht. Sie wird bestätigt durch die Ziffern der Statistik der deutschen Arbeitsnachweise, die die Zeitschrift „Der Arbeitsmarkt“ veröffentlicht. Auch die Bewegungsziffern der deutschen Krankenkassen, soweit sie der Berichterstattung des Statistischen Amtes angeschlossen sind, lassen einen starken Rückgang erkennen, der im September 1907 eintrat. Angesichts dieser Veränderung der Wirtschaftslage war voraus zu sehen, daß der stürmische Aufschwung, den die Gewerkschaften während der Hochkonjunktur nahmen, einer ruhigeren Entwicklung weichen mußte. In einzelnen Industriegruppen waren selbst erhebliche Rückschläge nicht zu vermeiden, besonders im Baugewerbe und in den damit zusammenhängenden Holzgewerben, in denen die Krise schon im Januar 1907 mit aller Schärfe einsetzte. Im allgemeinen haben jedoch die Gewerkschaften den Uebergang von der Hochkonjunktur zur Krise ohne nennenswerte Verluste überwunden, ihre Gesamtentwicklung zeigt, im Gegensatz zu 1891 und 1901, wo die Krise einen Rückgang der Mitgliederzahlen der gesamten Zentralverbände herbeiführte, noch immer einen ansehnlichen Fortschritt. Das ist in erster Linie der inneren Festigung der Organisationen, der Ausgestaltung und Wirksamkeit ihrer Unterstützungseinrichtungen und der lebhaften Kampfstätigkeit zu danken, die ihre bindende Kraft bewährten. Freilich genügte dieser Fortschritt nicht, um die zweite Million Mitglieder zu erreichen, — noch immer fehlen mehr als hunderttausend daran. Immerhin sind unsere Zentralverbände die einzige Gewerkschaftsgruppe, die in so wenig günstiger Zeit einen ansehnlichen Zuwachs aufzuweisen hat. Während die gewerkschaftlichen Zentralverbände ihre Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt 1907 um 175797 erhöhen konnten, nahmen die christlichen Gewerkschaften nur um 27207 Mitglieder zu. Dagegen gingen die Deutschen Gewerkschaften (Hirsch-Duncker) um 9619 Mitglieder zurück. Der Gesamtschritt der deutschen Gewerkschaftsentwicklung im Berichtsjahre wird also repräsentiert durch die gewerkschaftlichen Zentralverbände, — das war seither so und wird auch in Zukunft so bleiben.

Im Jahresdurchschnitt 1907 hatten unsere gewerkschaftlichen Zentralverbände 1865506 Mitglieder, am Ende des Jahres 1907 dagegen 1873146. In den lokalistischen Vereinen waren 20461 Mitglieder vorhanden — davon entfallen auf die Freie Vereinigung Deutscher Gewerkschaften nach deren eigener Angabe 17633 Mitglieder. In den Deutschen Gewerkschaften (Hirsch-Duncker) wurden 108889, in christlichen Gewerkschaften 274323, in den sogenannten unabhängigen christlichen Verbänden 80437 und in den übrigen unabhängigen Organisationen 96684 Mitglieder gezählt, so daß die gesamten gewerkschaftlichen Organisationen im Deutschen Reiche im Jahre 1907: 2446300 Mitglieder zählten.

Aus kleinen Anfängen heraus hat sich die Gewerkschaftsbewegung zu solcher Größe entwickelt. 1891 zählten unsere Verbände erst 277659 Mitglieder; 1893 gingen sie auf 223530 zurück, dann stiegen sie bis auf 680427. Das Jahr 1901 brachte einen kleinen Rückgang auf 677510. Von da ab ging es ununterbrochen vorwärts: 1903: 887698, 1905: 1344803 und 1907: 1865506. Es gibt nur eins, das dieser raschen Entwicklung gleicht, das ist der sozialdemokratische Stimmenzuwachs seit 1890. Die Gewerkschaftsentwicklung hat freilich erst viel später eingesetzt; sie mußte sich mit kleineren Anfängen begnügen und hat auch heute in ihrer Mitgliederzahl die Höhe der sozialdemokratischen Stimmenzahl noch nicht erreicht. Dafür repräsentiert sie eine fest gesügte und dauernde Macht, die weit nachhaltiger die Aktion der Arbeiterklasse zu unterstützen vermag. Dagegen ist die Entwicklung der Gewerkschaften, sowohl derjenigen der politischen Organisation der Sozialdemokratie als auch derjenigen der modernen Genossenschaften weit vorausgeeilt. Es zählten in den Jahren an Mitgliedern:

	1906	1907	+ Zunahme
Sozialdemokratische Vereine	384327	530466	+ 146139
Gewerkschaften	1689709	1865506	+ 175797
Konsumgenossenschaften	781369	885074	+ 103705

Die Gewerkschaften haben nicht nur mehr als doppelt so viele Mitglieder als die Konsumvereine und $3\frac{1}{2}$ mal soviel als die sozialdemokratischen Vereine, — sie haben auch die größte absolute Zunahme. Die Ursachen, die dieser langsameren Entwicklung der Parteiorganisationen und Genossenschaften zugrunde liegen, können im Rahmen dieser Statistik nicht erörtert werden. Wohl aber zeigen diese Zahlen, daß ein großer Teil der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterschaft die Bedeutung der politischen wie auch der genossenschaftlichen Organisation noch recht wenig begriffen hat. Würden alle Gewerkschaftsmitglieder ebenso wie in ihrer Berufsorganisation, so auch in der Partei und in der Genossenschaft ihre Pflicht erfüllen, so würden nicht nur alle die kleinlichen Differenzen und Reibungen, die zwischen diesen verschiedenen Armeen der Arbeiterbewegung sich von Zeit zu Zeit bemerkbar machen, völlig verschwinden, sondern die Stoßkraft der Arbeiterbewegung würde dadurch sicherlich vervielfacht werden. Das Beispiel der Einigkeit und Einheit im eigenen Lager würde, verstärkt durch größere Erfolge, auch seine Rückwirkung auf die außenstehenden Arbeitermassen nicht verfehlen und den Zersplitterungsbestrebungen der bürgerlichen Parteien und der gelben Nährväter bald den Boden entziehen.

Die Mitgliederzunahme der Gewerkschaften vom Jahreschlusse 1906 bis Ende 1907 blieb hinter der Zunahme im Jahresdurchschnitt zurück; sie betrug nur 73853. Es erklärt sich dies daraus, daß die zweite Jahreshälfte 1906 einen starken Aufschwung, dagegen die zweite Jahreshälfte 1907 einen kleinen Rückgang zeigte. Die Zentralverbände zählten Ende 1906 1799293 Mitglieder. Das erste Quartal 1907 schloß mit 1823881 ab (+ 24588), das zweite Quartal mit 1882665 (+ 58784), das dritte Quartal mit 1882363 (— 302) und das vierte Quartal mit 1873146 (— 9217). Der Zuwachs der Gewerkschaften fällt also in die Zeit von Mitte 1906 bis Mitte 1907, danach trat ein Rückgang ein. Es ist charakteristisch, wie sehr diese Entwicklung mit der Statistik der Arbeitslosigkeit und der Arbeitsnachweise übereinstimmt. Und doch sollte gerade die Wirtschaftskrise die Mitglieder fester denn je an ihre Organisationen ketten, die ihnen nicht nur Unterstützung bei Arbeitslosigkeit, Krankheit usw. gewähren, sondern auch den Stand der Arbeitsbedingungen gegen Verschlechterung sichern.

Der Rückgang trifft allerdings nur einen Teil der Gewerkschaften und wurde bei diesen durch besondere Umstände verursacht. Von den 61 Verbänden, die die diesjährige Statistik umfaßt, haben 40 eine Zunahme von zusammen 100065 Mitgliedern (von Ende 1906 zu Ende 1907) zu verzeichnen, während 21 eine Abnahme von 26212 angeben. Von diesem Gesamtrückgang von 26212 entfallen auf die 4 Verbände der Bauhilfsarbeiter, Holzarbeiter, Maurer und Tabakarbeiter allein 21157.

Die Bauarbeiter verloren schon im 1. Quartal 20 670 Mitglieder infolge großer Arbeitslosigkeit im Baugewerbe, die Zehntausende ungelerner Arbeiter in andere Berufe drängte. Bei den Holzarbeitern setzte der Verlust im 2. Quartal 1907 ein, als eine Nachwirkung der Krise im Baugewerbe und der großen Kämpfe, die dem Verbands enorme Kraftleistungen auferlegten. Im Maurerverband zeigt sich der Rückgang erst im 3. Quartal, nach dem großen Kampfe in Berlin, während die Tabakarbeiter seit Jahresbeginn stagnieren und von Quartal zu Quartal weitere Mitglieder verloren. Auf dieser Industrie lastet jeder wirtschaftliche Niedergang, nicht nur zunächst, sondern auch am aller- schwersten, da das Lohnniveau selbst in Zeiten guter Beschäftigung ein sehr niedriges ist. Zeigt sich aus diesen Ursachen, wo die betreffenden Gewerkschaften einzugreifen haben, um für kommende Jahre solchen Verlusten vorzubeugen, so muß die gesamte Gewerkschaftsbewegung daraus die Lehre ziehen, daß die Erziehung der Mitglieder zur Organisationstreue und zu höheren Opfern für ihre Organisation Hand in Hand gehen muß mit einer vorsichtigen Kampfeskunst, die alle Voraussichten des Erfolges oder Mißerfolges auf das sorgfältigste prüft und sich auch nicht durch Stimmungen einzelner Mitgliederkreise zu untaktischen Maßnahmen drängen läßt.

Nach der Höhe der Mitgliederzahl im Jahresdurchschnitt 1907 zählten 6 Verbände über 100 000 Mitglieder, 4 zählten 50—100 000, 5 30—50 000, 3 20—30 000, 10 10—20 000, 10 5—10 000, 10 3—5 000, 3 2—3 000, 3 1—2 000 und 7 weniger als 1 000 Mitglieder. Wir finden neben großen Verbänden mit mehr als 100 000, ja bis 355 386 Mitgliedern auch kleine Organisationen, die nur wenige Hundert Mitglieder zählen. Einzelne derselben vereinigen trotzdem den größten Teil der vorhandenen Berufsgenossen. Indes befestigt sich mehr und mehr die Erkenntnis, daß solche kleinen Organisationen in entscheidenden Kämpfen der konzentrierten Macht der Unternehmer nicht gewachsen sind und daß der Anschluß an größere verwandte Berufsorganisationen vorzuziehen ist. Auch im Berichtsjahr hat die Verschmelzung von Gewerkschaften Fortschritte zu verzeichnen. Außer den Uebertritten der Buchdrucker Elsaß-Lothringens, Graveure, Konditoren, Bergolber und Wäschearbeiter sind Zusammenschlußbestrebungen in den graphischen Gewerben, im Gastwirts-gewerbe, in der Lederindustrie, in den Nahrungsmittelberufen, in der keramischen Industrie und in dem Transport-gewerbe hervorgetreten, von denen einige vorläufig zum Abschluß von Kartellverträgen geführt haben.

Die Zahl der weiblichen Mitglieder der Gewerkschaften betrug im Jahresdurchschnitt 1906 in 37 Verbänden 118 908; sie stieg 1907 in 35 Verbänden auf 136 929 oder um 18 021. Die Zunahme beträgt 15,1 pCt gegenüber 10 pCt. Zunahme der männlichen Mitglieder. Die Organisation der Arbeiterinnen hat sich noch langsamer entwickelt, als die der männlichen Arbeiter. 1892 betrug der Anteil der weiblichen Mitglieder in den Gewerkschaften erst 1,8 pCt., 1896: 4,6 pCt., 1898: 2,7 pCt., 1900: 3,3 pCt., 1902: 3,8 pCt., 1904: 4,6 pCt., 1906: 7,1 pCt., und 1907: 7,3 pCt. Damit ist diese erfreuliche Entwicklung natürlich nicht abgeschlossen, denn das Interesse der Arbeiterinnen für die Gewerkschaften beginnt sich erst jetzt in stärkerem Maße zu regen und die Agitation wird durch die Gewerkschaften selbst, wie auch durch das Arbeiterinnen-Sekretariat der Generalkommission nachhaltig unterstützt. Welche Massen von Arbeiterinnen noch zu gewinnen sind, lehrt uns ein Blick auf die deutsche Fabrikstatistik, die im Jahre 1906 allein in revisionspflichtigen Betrieben 1 095 899 Arbeiterinnen über 16 Jahre zählte. In diesen Betrieben beträgt der Anteil der Arbeiterinnen 18,6 pCt., also 2 1/2 mal so viel als heute der Anteil der organisierten Arbeiterinnen. Stellen wir für die wichtigsten Industrie-gruppen die Zahl der in Fabriken beschäftigten und der organisierten Arbeiterinnen einander gegenüber, so ergibt sich daraus sofort, welche gewaltige Aufgaben dieser Organisation noch harren.

	Beschäftigte Arbeiterinnen 1906	Weibliche Organisierte 1907
Textilindustrie	397 321	44 227
Metall- und Maschinenindustrie	98 743	41 093
Holzindustrie	26 645	3 457
Nahrungs- und Genussmittel- Industrie	147 741	16 925
Graphisches Gewerbe	36 204	8 333
Bekleidungs- und Reinigungs- gewerbe (einschl. Konfektion)	211 407	13 640

Die Gewerkschaften dürfen daher nicht nachlassen in der Bearbeitung dieses Feldes, denn die Tatsache, daß die Organi-sation in zahlreichen Industrien nur einen geringen Bruchteil

der Arbeiterschaft repräsentiert und demgemäß auf die Arbeitsbedingungen nur geringen Einfluß auszuüben vermag, ist in erster Linie der Rückständigkeit der Arbeiterinnenorganisation geschuldet.

Beiträge erwünscht

Aus unserem Berufe

Beiträge erwünscht

Die Herbstmesse in Leipzig scheint sich nach den bisherigen Meldungen für die Porzellan- und Steingutfabrikation im allgemeinen gut anzulassen. Nur in Nippesachen hält die Ungunst einer schlechten Geschäftszeit noch an. Aber in Exportgeschirr und Gebrauchswaren war die Nachfrage gut. Besondere Neuheiten boten die einzelnen Ausstellungen nicht. — Alles in allem genommen, wird man erst das Ende der Messe abwarten müssen, um zu einem endgültigen Urteil kommen zu können. Daß die schlechte Zeit mit einem Male überwunden sein sollte, das glauben wir nicht recht. Umso weniger als ja namentlich große Betriebe in der Porzellan-industrie in den letzten Wochen umfangreiche Arbeiterentlassungen wegen Arbeitsmangel vorgenommen haben.

Kahla. Der „Altenburger Volksztg.“ wurde geschrieben: „Am 5. September wurde in der Aktien-Gesellschaft infolge Mangels an Aufträgen 16 Maler, 14 Dreher und 10 Tagarbeitern gekündigt. Zu bewundern ist, mit welcher Feinfühligkeit und Sicherheit die Direktion unter den gelehrten Arbeitern gerade die in der Organisation tätigen Genossen heraus gefunden hat. Nicht ein einziges Mitglied der Verwaltung, das sich in ihrem Machtbereich befunden hat, ist ihrem Feingefühl ent-gangen. Es ist natürlich ein blander Zufall, daß sämtliche Vertrauensleute der organisierten Arbeiterschaft mit der Kündigung bedacht worden sind. Es ist nur blander Zufall, daß sich unter den Entlassenen Leute befinden, die 14, 20 und 25 Jahre den Mehrwert geschafft haben.“ Dazu bemerkt die Volksztg.: „Unsere kahlaer Freunde tun der Fabrikdirektion bitter Unrecht. Die Fabrikdirektion hat sich bei ihrem Vorgehen nur von den Grundsätzen unbedingter Menschenfreundlichkeit leiten lassen. Sie kennt die Satzungen des Porzellanarbeiterverbandes sicher genau genug, um zu wissen, daß der Verband seinen Mitgliedern in Zeiten der Not einen Rückhalt bietet, den unorganisierte Arbeiter nicht haben. Entläßt die Direktion unorganisierte Ar-beiter, dann fallen diese mitsamt ihren Familien der Armenpflege zur Last, und dadurch würde sie zur Erhöhung der Steuerlasten beitragen. Um diesem Uebel vorzubeugen, um unorganisierte Arbeiter nicht vom Fett der Steuerzahler zehren zu lassen, nur darum werden organisierte Arbeiter entlassen. Diese bekommen Arbeitslosenunterstützung und brauchen die Bettelgroßen der Armenpflege nicht in Anspruch zu nehmen. Das ist der erste Beweggrund, der die Fabrikdirektion veranlaßte nur organisierte Arbeiter zu entlassen. Daß sie bei den Kündigungen gerade die Vertrauensleute erwischt hat, ja nun, das ist blander Zufall, gewiß, nur nackter, reiner Zufall ist das, keineswegs steckt eine böse Absicht dahinter. Der zweite Beweggrund, zu den Kündi-gungen organisierter Arbeiter ist noch viel uneigennützigerer Natur als der erstere. Die Direktion, der es nicht wohl an- stehen würde, offen für die Notwendigkeit der Organisation der Arbeiter einzutreten, will das in verhüllter Form tun. Durch die Entlassung organisierter Arbeiter stößt sie nämlich die unorganisierten Arbeiter mit der Nase auf die Notwendigkeit des Verbandes. Sie will den Unorganisierten zeigen, welche Vor- telle die Organisation ihren Angehörigen gewährt. Sie will überhaupt sinnfällig zeigen, welche ein Kulturfaktor die Gewerk-schaft ist, indem sie ihre Angehörigen von der beschämenden Unterstützung der Armenpflege unabhängig macht. Das sind nach unserm Erachten die Beweggründe, die die Direktion der kahlaer Porzellanfabrik Aktiengesellschaft bestimmt haben, nur organisierte Arbeiter zu entlassen.“

Aus anderen Verbänden

Der deutsche Holzarbeiterverband hat im Jahre 1907 738 Lohnbewegungen mit insgesamt 56 955 beteiligten Personen geführt. Das sind gegen das Vorjahr 498 Bewegungen und 11 983 beteiligte Personen weniger. Trotzdem übersteigt die für die Bewegungen aufgewendete Summe (3 123 344 Mt.) die der Vorjahre ganz bedeutend. Dieser Umstand ist vornehmlich durch die große Aussperrung in Berlin verschuldet, die der Holzarbeiterverband im Vorjahre zu bestehen hatte und die von den Scharfmachern in der Holzindustrie inszeniert war zu dem Zwecke, den Verband matt zu setzen. Diese Absicht ist mißglückt;

es ist bekannt, daß es im verfloffenen Frühjahr zu Verhandlungen und zum Tarifabschluß kam. Indes, der gewaltige Abwehrkampf, den der Verband zu führen gezwungen war, veranlaßte ihn, sich im aggressiven Vorgehen möglichst Reserve aufzuerlegen. Hierzu zwang ihn auch zum guten Teil der schlechter werdende Geschäftsgang. Daher kommt es auch, daß die Zahl der Angriffstreiks gegen das Vorjahr zurück bleibt. Sie betrug 141 gegen 374 im Jahre 1906. Abwehrstreiks und Aussperrungen hatte der Verband in 122 Fällen zu führen. An den Angriffstreiks waren unmittelbar beteiligt 6924 Personen, an den Abwehrstreiks 1318 und an den Aussperrungen 18 377 Personen. Einen friedlichen Verlauf nahmen 475 Lohnbewegungen; von ihnen waren 442 Bewegungen des Angriffs, 33 solche der Abwehr. Das Ergebnis der ersteren ist eine Arbeitszeitverkürzung von durchschnittlich 2,6 Stunden pro Woche für 15 845 Personen und eine Lohnerhöhung von durchschnittlich 1,46 Mk. pro Woche für 20 825 Personen. Die Abwehrbewegungen waren mit einer einzigen Ausnahme, wobei 9 Personen in Betracht kamen, erfolgreich. Von den Angriffstreiks endeten 27 mit 1047 Beteiligten erfolglos, von den Abwehrstreiks 25 mit 529 Beteiligten. Das Ergebnis der erfolgreichen Angriffstreiks war für 4952 Personen eine Verkürzung der Arbeitszeit um durchschnittlich drei Stunden und für 10 963 Personen eine durchschnittliche Lohnerhöhung von 1,55 Mk. wöchentlich. Das Gesamtergebnis der Lohnbewegungen im Jahre 1907 ist eine Arbeitszeitverkürzung um durchschnittlich 2,6 Stunden pro Woche für 21 664 Beteiligte und eine Lohnerhöhung um durchschnittlich 1,45 Mk. pro Woche für 44 360 Beteiligte.

Glasarbeiter. Die Unternehmergruppe der Glasschleif- und Polierwerke Böhmens und Bayerns hat beschlossen, in der Zeit vom 28. September bis 26. Oktober sämtliche Betriebe zu schließen beziehungsweise ganz still zu legen. Am 29. August ist bereits die Kündigung derjenigen Arbeiter erfolgt, die nach dem Vertrage vier Wochen Kündigungsfrist haben. Die Kündigung der anderen Arbeiter soll in 14 Tagen erfolgen. Allein in der Oberpfalz werden durch dieses Vorgehen gegen 2000 Arbeiter brotlos, die in etwa 200 Betrieben beschäftigt sind. — Die Unternehmer, die sich bereits vor 6 Monaten in aller Stille zu einem festen Verbände zusammen geschlossen haben, wollen unter allen Umständen einen Vorstoß gegen die Glasarbeiterbewegung unternehmen. Noch vor wenigen Tagen ging die Notiz die Presse, daß eine Aussperrung von den Glasindustriellen geplant sei. Nur wollten sie da nicht als Friedensförderer gelten, denn es hieß, es komme zur zur Aussperrung, wenn nicht der Streik in Brodmitz beendet werde. Nun dieser beigelegt ist, versuchen die Glasindustriellen auf eine andere Art zu ihrem Ziele zu gelangen.

Vermischtes

Wilhelm Weitling. Unter den Vorkämpfern des Sozialismus ragt als besonders sympathische Erscheinung der Schneider Wilhelm Weitling hervor. Sein bedeutendstes Buch „Garantien der Harmonie und Freiheit“ wurde jetzt wieder von neuem von dem Verlag der Buchhandlung Vorwärts heraus gegeben. „In wenigen Monaten vollendet sich ein Jahrhundert seit der Geburt Wilhelm Weitlings, der dem ersten Jahrzehnt der deutschen Arbeiterbewegung das geistige Gepräge gegeben hat. . . .“ Mit diesen Worten führt der Herausgeber diese bedeutendste Arbeit Wilhelm Weitlings ein. Es ist eine sozialistische Utopie, wie viele andere vordem bereits erschienen waren. Trotzdem erregte sie bei ihrem Erscheinen einen mächtigen Eindruck, über dessen Ursache Mehring sagt: „Zum erstenmal machte ein Arbeiter mit dem revolutionären Temperament seiner Klasse, mit dem instinktiven Scharfsinn ihres erwachenden Klassenbewußtseins, mit packender und stürmischer Beredsamkeit den Gedankenschlag des Sozialismus mobil für den Befreiungskampf des Proletariats.“ Die großen Utopisten vor ihm wandten sich an die Begüterten, die sie für ihre Zukunftsideen gewinnen wollten. Weitling war der erste, der sich an die Arbeiter wandte. Er warf die Schranken nieder, die seine Vorgänger von der Arbeiterklasse trennten.

Judenbach. Eine Gehirnerschütterung trug der Porzellanarbeiter Diez davon, als er von dem Porzellanarbeiter Engel auf der Straße nach Güttensteinach angefahren wurde. Auf Anraten des Arztes sollte der Verunglückte in das Kreiskrankenhause nach Sonneberg gebracht werden. Er hat es lebend jedoch nicht erreicht; auf dem Transport verstarb er. Diez hinterläßt eine Frau und sieben Kinder.

Besitzende Spitzbuben. Insgesamt 247 384,86 Mark unterschlagen haben, wie auf der fünfzehnten Jahresversammlung des Zentralverbandes von Ortskrankenkassen im Deutschen Reiche konstatiert worden ist, deutsche Kapitalisten, indem sie für die Ortskrankenkassen vereinnahmte Beträge der Arbeiter für sich behielten, also nicht ablieferten, und ihr eigenes Unternehmerdrittel aus demselben Grunde nicht zur Ablieferung brachten. Eine Umfrage der Zentralkommission der Krankenkassen Deutschlands vom Mai 1908 bei 1200 Kassen, von denen 213 die Fragebogen zurückgeliefert haben, hat ergeben, daß in 9907 Fällen die Unternehmer den Arbeitern 164 923,46 Mk. abgezogen und mit ihrem eigenen Drittelbetrage in Höhe von 28 461,62 Mk. den Krankenkassen obengenannte 247 384,86 Mk. unterschlagen haben. Die Veröffentlichung der Unternehmer ist auf der braunschweiger Tagung des Zentralverbandes von Ortskrankenkassen beschlossen worden.

Der Arbeitsmarkt im Monat Juli 1908. Die Gesamtlage des Arbeitsmarktes zeigte im Juli keine erhebliche Veränderung gegen den Vormonat. Es machten sich die bekannten Saisoninflüsse geltend — landwirtschaftliche Arbeiten, Bäder Saison, Stille im Buchdruckgewerbe — im übrigen zeigte der Kohlenbergbau ziemlich gleichmäßige und günstige Beschäftigung, nur aus dem Saarbezirk wird von einem Rückgang der Anforderungen der Großindustrie berichtet. Auch der Braunkohlenbergbau und die Brittenindustrie hatten gut zu tun. In der Roheisenindustrie zeigt sich immer noch Zurückhaltung der Abnehmer, die zum Teil durch die Unsicherheit über die Verlängerung des Roheisensyndikats beeinflusst wird. In der Eisengießerei waren die süddeutschen Werke meist zufriedenstellend beschäftigt, wogegen der Bestand an Aufträgen mäßig war. In der Beschäftigung der Stahl- und Walzwerke hat sich im Juli nichts geändert, sie hielt sich auf einem mittleren Niveau. Der allgemeine Maschinenbau war im allgemeinen zufriedenstellend beschäftigt, ebenso der Lokomotivenbau und der Eisenbahnwagenbau. Die Lage der elektrischen Industrie war unverändert günstig. Im Baugewerbe hielt sich die Beschäftigung auf der Höhe des Vormonats; eine weitere Verschlechterung trat ein in fast allen Zweigen der Textilindustrie, so daß sich in dieser Industrie erhebliche Betriebsbeschränkungen erforderlich machten. Ebenso war auch die Konfektion nur mäßig beschäftigt, wogegen die Puffeder- und künstliche Blumenindustrie viel zu tun hatten. Die chemische Großindustrie zeigte in den meisten Zweigen nach wie vor günstige Verhältnisse; eine Besserung zeigte in diesem Monat auch die Spielwarenindustrie im Zusammenhang mit der Saison. Die Binnen-schifffahrt wurde durch den niedrigen Wasserstand erheblich beeinträchtigt, die Frachtschiffe konnten wegen des niedrigen Wasserstandes vielfach nur ungenügend ausgenutzt werden. — Bei den an das Kaiserliche Statistische Amt berichtenden Krankenkassen ergab sich vom 1. Juli auf den 1. August eine Abnahme der Beschäftigungsziffer um 22 067 Personen gegenüber einer Zunahme von 5083 Personen im gleichen Monat des Vorjahres. Die Berichte der Arbeitsnachweise lauten sehr ungleich, die Arbeitslage in Berlin war ziemlich ungünstig; aus Bayern lauten die Berichte besser, wogegen in Baden wieder ein Rückgang eingetreten ist. — Die Verkehrsinnahmen aus dem Güterverkehr der deutschen Eisenbahnen waren auch im Juli niedriger als im Vorjahr, und zwar um 2 176 542 Mk. Es bedeutet dies gegen das Vorjahr eine Mindereinnahme von 78 Mk. oder 2,82 pCt. auf den Kilometer.

Rückgang der Tuberkulosesterblichkeit. Nach einem Vortrag des berliner Professors Dr. Fränkel hat sich die Sterblichkeit an Tuberkulose seit 1875 bedeutend vermindert. Während in Preußen 1885 noch 88 283 Personen (31,14 auf 10 000 Lebende) an Tuberkulose starben, betrug die Sterblichkeit 1906 nur noch 64 459 (17,27 auf 10 000), im Verhältnis also 44,6 Prozent weniger. Für die verschiedenen Jahre ergeben sich folgende Durchschnittszahlen: 1875/79: 32; 1885/89: 25,7; 1895/99: 21,5; 1904/06: 18,5. Die höchsten Zahlen in diesem Zeitraum weisen die Jahre 1878 und 1879 mit rund 32,5 auf. 1887 vollzieht sich zuerst eine erhebliche Besserung (von 31 auf 29,5), die seitdem fast ununterbrochen anhält. Fränkel führt dieses günstige Ergebnis in der Hauptsache auf zwei Faktoren zurück: die Entdeckung des Tuberkelbazillus durch Koch und die Einführung der Arbeiterversicherung, speziell die Volkshelstätten für Lungentranke. Zweifellos. Neben ihnen aber wirkten mit steigende Volksaufklärung und vor allem die Verbesserung der Lebenshaltung der Massen durch die Arbeiterbewegung, der es beschieden sein wird, diese wie alle anderen Volksleiden dereinst zu überwinden.

England. Die Arbeitslosigkeit in England ist von größerem Umfange als in Deutschland. Einheitliche Lohnherabsetzungen für ganze Industrien und Branchen sind nicht Seltenes. Die

Einigungsämter entscheiden sich immer für Reduktionen. In Glasgow sind etwa 160 000 Männer, Frauen und Kinder infolge der herrschenden Arbeitslosigkeit der größten Not preisgegeben. Neulich drangen hunderte von Arbeitslosen in das Stadthaus während einer Sitzung des Magistrats, ein andres Mal in noch größerer Zahl in eine Kirche. Die Polizei balgte sich mit den Demonstranten herum und der englische Polizeiknüppel bekam viel Arbeit. In Liverpool sollen 60 000 Arbeiter beschäftigungslos sein. Die Stadtverwaltung in Manchester will eine Anleihe von einer Million Mark aufnehmen zur Unterstützung der vielen Arbeitslosen.

Zur Unterhaltung

Leo Tolstoi.

Am 8. September wurde der weltbekannte Dichtergreis, Graf Leo Tolstoi 80 Jahre.

Unter den unzähligen Massen seiner Verehrer befindet sich auch die klassenbewußte Arbeiterschaft aller Länder. Einer der größten Dichter und Künstler, ein Lehrer der Schönheit, ein entschiedener Gegner der auf dem Privateigentum fußenden Gesellschaftsordnung von heute — ein Liebender und Liebe Predigender — das war und ist, was die Herzen der Massen zu dem Gefeierten von Jasnaja Poljana hinzieht.

In der Tat, wer war nicht hingerissen beim Lesen jener unvergeßlichen Schilderungen der Schönheit in der Natur und der menschlichen Seele, welche alle seine Werke füllen, von der kleinsten Erzählung aus dem Leben des russischen Bauern bis zu seinen großen Meisterromanen?

Wer ist nicht aufs tiefste und für immer ergriffen worden von jener unversteglichen Liebe zum Kleinen, Schwachen, ausgebeuteten Manne und zum Menschen überhaupt, welche wie ein feiner kostbarer Duft durchdringt, was der Dichter alles getan, gesprochen und geschrieben hat?

Und wer darf es bestreiten, daß es nach der vernichtenden Kritik, die Tolstoi an der bürgerlichen Gesellschaft geübt hat, niemandem möglich ist, ohne Schamröte auf dem Gesicht etwas Wesentliches zum Schutz und zur Verteidigung des Kapitalismus anzuführen?

In seinen philosophischen Schriften: „Was sollen wir tun?“, „Mein Glaube?“ usw. deckt Tolstoi all die Verlogenheiten, all die Grausamkeit und die Unmöglichkeit unserer heutigen sozialen Verhältnisse auf, und das mit einer solchen Ueberzeugungskraft, daß die Schläge seiner wuchtigen Kritik sogar auf die Betroffenen von Wirkung sein müßten.

Ohne es zu wollen, erweckte und steigerte Tolstoi in seinem Leser jenen heiligen Haß gegen das Bestehende, der zum Kampf treibt und ohne den nicht eine ernste Revolution in der Geschichte der Menschen möglich war. In diesem Sinne ist Tolstoi ein hervorragender Revolutionär. Millionen von Menschen hat er aufs klarste bewiesen, daß die heutige Gesellschaftsordnung abgeschafft werden muß, daß es unmöglich ist, so weiter zu leben, wie wir heute unter der Herrschaft des Kapitals leben, und durch seine Geißelung des bestehenden Regimes in Rußland hat er sich mit Recht den Titel wenn nicht des Vaters der russischen Revolution, so doch den eines der größten und wichtigsten ihrer Mitarbeiter erworben.

Aber obgleich er die Widersprüche der bürgerlichen Gesellschaft aufdeckte und brandmarkte, indem er gegen die Heuchelei, Verderbtheit und grausame Sinnlosigkeit der sozialen Verhältnisse von heute loszuschlug, stand und blieb Tolstoi auf dem Boden dieser selben widerspruchsvollen und sinnlosen Verhältnisse. Trotz seines Genies hat er die heutige Gesellschaft nicht überwunden, und das konnte er auch nicht, kraft all der persönlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse, in welchen er geboren war, in welchen er aufwuchs und sich entwickelte.

Aus einer sehr reichen Gutsbesitzersfamilie stammend, hatte Tolstoi die entscheidenden Jahre seiner geistigen Entwicklung gerade um jene Zeit durchzumachen, als die Reaktion in Westeuropa nach den Juni-Revolutionen ihren ersten und unbestreitbaren Sieg auf der ganzen Linie feierte und in Rußland die Ausschweifungen des alten Regimes (Leibeigenschaft) ihren Höhepunkt erreichten.

Der Verzicht der westeuropäischen Bourgeoisie auf alle Erzungenschaften der großen Revolution, das Preisgeben der revolutionären Grundsätze und Ueberlieferungen, die Aufhebung der meisten Menschen- und Bürgerrechte, die Orgien des goldenen Kalbes, welche die Revolution der fünfziger und der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts charakterisierten, mit einem Worte — die geistige Verrohung und Verödung Westeuropas jener Zeit konnte

unmöglich ohne einen tiefen Eindruck auf das feinfühlende Gemüt des Dichters bleiben, mußte vielmehr seine Gedanken nach einer bestimmten, Europa feindlichen Richtung lenken. Daher konnte die liberale Bewegung, die nach dem Krim-Kriege (1853—1856) Rußland erfaßte und zur Befreiung der Bauern führte, Tolstoi nicht vollständig mit sich reißen: sie vollzog sich im Namen derselben Ideale der französischen Revolution, welche in Westeuropa bereits „realisiert“ waren; Das abscheuliche Gespenst dieser „realisierten“ Ideale aber verfolgte beständig den tieferblickenden Mann und entwertete die Ideale selbst in seinen Augen.

Was Europa von damals an Verderbtheit, Verrohung und grenzenloser Ausbeutung des Menschen bot — es genügt, an die erschütternden Enthüllungen der englischen Fabrikinspektoren zu erinnern, welche später auch Marx im „Kapital“ kommentierte — unterschied sich für Tolstoi sehr wenig von dem heimatischen Gland: Europa konnte unmöglich als Vorbild für die Zukunft Rußlands genommen werden.

Das Eindringen und die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland selbst, die gewaltsame Proletarisierung der Bauern mit all ihren entsetzlichen Begleiterscheinungen mußte Tolstoi in seiner oppositionellen Stellung der bürgerlichen Ordnung gegenüber nur bekräftigen und so kam er dazu, diese Ordnung mit derselben grundsätzlichen und elementaren Kraft, wie der untergehende russische Bauer zu verneinen und zu hassen. Und je größer und grenzenloser sein Haß gegen die heutige Gesellschaft in all ihren Erscheinungen wurde, umso tiefer und absoluter wurde seine Liebe zu dem „Ruschik“, zu dem im Kampfe mit dem Kapitalismus untergehenden russischen Bauern.

Im russischen Bauern erblickte Tolstoi schließlich den Erlöser der Menschheit.

Da dieser Bauer von der neuen kapitalistischen Ordnung nur Gewalt und Leiden zu ertragen hatte, da entweder der eine oder der andere weichen mußte, so sah Tolstoi in dem russischen Bauern den einzig grundsätzlichen und entschiedenen Gegner des Kapitalismus. Und darauf baute er seine Weltanschauung.

Zu dieser Verherrlichung des Bauerntums mußte Tolstoi notwendig kommen, nicht nur, weil unter den russischen Bauern noch das Gemeindegut am Grund und Boden bestand, das nach Tolstois Meinung eine dem Kapitalismus vollständig feindliche Lebensrichtung erzeugte, nicht nur, weil die Bauern die erdrückende Mehrheit des russischen Volkes bildeten, sondern auch deshalb, weil der westeuropäische Bauer sich bereits dem Kapitalismus angepaßt und sich selbst in einen Bourgeois verwandelt hatte, während die Arbeiterklasse nur für die Nationalökonomie als besondere Klasse bestand, für die öffentliche Meinung jedoch nur als Pöbel, als eine Masse von Lumpenproletariern. Eine Arbeiterklasse mit klaren, eigenen Interessen, Bestrebungen und Idealen gab es damals für die meisten Forscher in Europa nicht, am allerwenigsten in Rußland, eine solche gab es auch für Tolstoi nicht — er mußte sich daher an das „Volk“, d. h. an die Bauern halten.

Und indem er in den russischen Bauern die Erneuerer der innerlich verfaulenden bürgerlichen Gesellschaft sah, war es natürlich, daß Tolstoi zu jenem Ideal des Kommunismus kam, das die Krone seiner Weltanschauung bildet. Und weil die beste Form des Bauerntums schon vom Kommunismus der ersten kirchlichen Gemeinde gegeben war, schien es Tolstoi, daß der einzig mögliche Weg zur Erneuerung des Lebens die Rückkehr zum Ur-Christentum sei, und indem er diesen Gedanken geschichtlich und literarisch begründete, gab Tolstoi eine so vernichtende Kritik des offiziellen Christentums, daß sie ihresgleichen in der Weltliteratur sucht.

Die revolutionäre und von den Pfaffen befreiende Bedeutung dieser Kritik war und ist noch heute in Rußland unabsehbar. Es ist unzweifelhaft, daß Tolstoi seine große Volkstümlichkeit in Rußland hauptsächlich dieser Kritik des offiziellen Christentums zu verdanken hat.

Aber derselbe ursprünglich-christliche Standpunkt, welcher die großen Massen der russischen Bauern zu Tolstoi hinstieg, bildet die schwache Seite seiner Lehre, die den alten Philosophen von aller Welt immer mehr und mehr entfremdet und ihn am Ende seiner Tage fast einsam dastehen läßt. Die Verbindung des heutigen Bauerntums mit der Verwirklichung der höchsten Menschenideale bringt Tolstoi zu unentwirrbaren Widersprüchen, die seine Lehren lahm legen.

Das Bauerntum ist eine niedergehende Klasse in der heutigen Gesellschaft. Unter dem Einfluß des Kapitalismus müssen die in ihm noch weiter existierenden kommunistischen Sitten und Einrichtungen immer mehr und immer rascher verschwinden. Die Aufrechterhaltung dieser Sitten und Einrichtungen muß mit jedem Tage schwerer werden und der Kampf zwischen Bauerntum und Kapitalismus muß sich immer mehr zuspitzen.

Das logisch bis zu Ende durchgeführte Prinzip des Christentums bringt aber Tolstoi zur entschiedenen Verurteilung jedes Kampfes; die menschliche Gesellschaft vervollkommnet sich nach diesem Prinzip infolge der Vervollkommnung ihrer einzelnen Mitglieder, und diese Vervollkommnung wiederum besteht in der immer wachsenden Liebe und Hingabe des einzelnen an die Ganze, in der Verringerung der eigenen Bedürfnisse zu Gunsten aller.

So lautet das Moralgesetz Tolstois! Aber wenn es verständlich sein konnte für eine Gemeinde gleicher Bauern, so ist es vollständig untauglich und undenkbar in einer in Klassen geteilten Gesellschaft wie der heutigen. Wie für alle Nationalisten, so ist auch für Tolstoi jedes Moralgesetz ein absolutes. Das besagte Gesetz muß also die Handlungen der heutigen Menschheit regieren.

In der Praxis heißt das: „Widersehe dich nicht der Gewalt, dem Bösen“ — eine Lehre, welche für immer mit dem Namen Tolstois verbunden bleiben wird.

Sich aber der Gewalt nicht widersetzen angesichts eines solchen Gegners, wie der Kapitalismus es ist, artet naturgemäß in ein starrköpfiges passives Leiden, welches mit der Zeit das angestrebte Ziel — die Erneuerung der Menschheit — unmöglich macht.

Es kommt schließlich zu einem unlöslichen Widerspruch: das Bestehende wird grundsätzlich verdammt, der Haß gegen die heutige Gesellschaftsordnung wird aufs höchste gesteigert, jede aktive Bekämpfung dieser Gesellschaft, jeder Schritt zur Aenderung oder Abschaffung des Bestehenden wird aber aufs energischste verurteilt.

Von diesem Grundfehler der Tolstoischen Lehren können leicht all die andern Fehler abgeleitet werden, wie die individuelle Verweigerung des Militärdienstes, die Entlassung vom Staatsdienst usw.

In der Verurteilung des Kampfes gegen die Gewalt, welche doch den Grundpfeiler des Bestehenden bildet, liegt die reaktionäre Seite von Tolstois Lehren, welche sich in den letzten Jahren in fortgesetzten Ausfällen gegen die russische Revolution kundmachte. Hier liegt auch die Klust, welche ihn von dem klassenbewußten Proletariat trennt.

Während die Arbeiterklasse die Befreiung der Menschheit von dem energischsten und hartnäckigsten Kampfe gegen die Herrschaft der Bourgeoisie erwartet, erkennt Tolstoi einen solchen Kampf nicht nur nicht an, sondern verurteilt ihn aufs entschiedenste, da er wähnt, die Bourgeoisie werde am Ende von selbst von ihrer herrschenden Stellung zurück treten.

Daß die Bourgeoisie gerade solche Arbeiter mit Vorliebe sucht, die keinen Widerstand leisten und alle Ausbeutung still und ergeben tragen, das stört Tolstoi nicht im geringsten. Es ist klar, daß die Arbeiter naturgemäß die Lehren Tolstois ablehnen müssen. Die Arbeiterklasse wächst und erstarkt nur im Kampfe; ohne Kampf fällt sie als Opfer der grausamen Habgier des Kapitals, kommt herunter, vertiert, stirbt aus. Im gemeinsamen Kampf gegen den Kapitalismus aber stärken sich die Arbeiter ihren Charakter, vertiefen ihre Liebe zu einander und zur Menschheit. In diesem großartigen Kampfe wird der Mensch, der Erlöser, geboren. Und ebenso, wie vor zweihundert Jahren der Mann aus dem dritten Stande als der Mensch schlechtweg erschien, erscheint heute der Mensch in der Gestalt des klassenbewußten Arbeiters.

Der greise Philosoph kennt diesen Arbeiter nicht, er der so vieles vorgehnt hat. In all seinen Schriften findet man keine Zeile, die andeutete, daß er die historische Rolle des Proletariats, das doch mit seinen Kämpfen und seinem Ringen die Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts ausfüllte, begriffen hat.

Wie einst Proudhon in Frankreich, versteht auch Tolstoi den Mechanismus der kapitalistischen Organisation der Gesellschaft nicht und überseht die positiven Kräfte, die diese Organisation schafft. Er weiß, daß die Zukunft dem Kommunismus gehört, begreift aber nicht, daß das nur für den auf der Basis der durch den Kapitalismus geschaffenen Produktionsmittel fußenden Kommunismus gilt. Und so kommt es, daß, indem er den Kapitalismus verwirft, er aus seinem Rahmen dennoch nicht hinaus kann, sondern sich an die alten, sterbenden Ueberbleibsel desselben Kapitalismus heftet. Daher die Tragödie im Leben Tolstois, des Dichters und Philosophen.

Die Menschen, die seinem Herzen teuer sind, die er als Muster und Vorbild der Welt empfehlen möchte, sind Typen einer untergehenden, zusammenbrechenden Klasse, die der Vergangenheit angehört und die ihrer Natur nach nicht fähig sind, jene erhabene Aufgabe zu lösen, welche Tolstoi den Menschen stellt. Im Gegenteil, für die Menschen der positiven Arbeit, für die Menschen der Zukunft, welche jene hohen Ideale mit Energie vertreten und schon jetzt verwirklichen, gibt es im System

Tolstoi keinen Platz. Die sah er nicht, und wenn er sie sah, so nur, um sie zu verurteilen.

Und dennoch braucht die Arbeiterklasse dem greisen Jubilar von heute nicht zu zürnen. Er ist natürlich ein Gegner, aber ein solcher, der für die unmittelbaren Feinde des Proletariats, für die Kapitalisten, ein noch größerer ist. Ihm gegenüber kann die Arbeiterklasse ruhig die Lehre Christi: „Liebet eure Feinde!“ gelten lassen. Die Arbeiterklasse vergißt nicht, daß sie die Erbin der kapitalistischen Gesellschaft ist. In die Erbschaft dieser Gesellschaft aber werden die wunderbaren Denkmäler von der Kunst Tolstois, die Lehre von der Liebe zum Menschen und von dem Haß gegen die Macht des Privateigentums für immer wie kostbare Perlen glänzen.

Und so kann die Arbeiterklasse ehrerbietig und frohen Herzens ihre Grüße dem greisen Dichter senden und ihm ihre Hochachtung erweisen.

■ — Versammlungs-Berichte etc. — ■

k. Ahlen. Die letzten Monatsversammlungen waren für die Zahlstelle, die hoch über 60 Mitglieder zählt, sehr schlecht besucht. Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß für kommende Zeiten eine Besserung eintreten muß, andernfalls sieht sich die Verwaltung genötigt, der Interessenlosigkeit gegenüber, des Näheren einmal einzugehen. In der am 29. August stattgefundenen Versammlung gab der Kassierer den Abschluß vom 2. Quartal bekannt. Selbiger wurde in bester Ordnung befunden und dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Durch die Krise, Arbeitslosigkeit am Ort und Auszahlung an durchreisende arbeitslose Kollegen, konnte der Abschluß nur in kleineren Summen abgesandt werden als sonst. Klage wurde geführt über die schlechte Abnahme von Streitmarken, besonders im 2. Quartal und in den letzten Monaten. Im 1. Quartal sind 192, dagegen im 2. nur 58 Marken umgesetzt worden. Durch diesen tieftraurigen Rückgang werden die Unterkassierer und alle Kollegen aufgefordert, für das 3. Quartal das Veräumte nachzuholen. Die zurückgestellten Anträge Spandau riefen bei einzelnen Mitgliedern über Beschlüsse der letzten Generalversammlung Erbitterung hervor, und war man über Erhöhung der Beamtengehälter, über die Verdienstgrenze, den höchsten Beitrag schon von 18 Mark zu zahlen und über den Passus, daß keine Mitgliederabstimmung über Beschlüsse der Generalversammlung stattfinden darf, empört. Zu bemerken ist, daß man bei der Berichterstattung der Delegierten am 27. Juni keine Kritik übte und die Versammlung sehr schlecht besuchte, folglich angenommen werden mußte, daß die Kollegen mit den Beschlüssen einverstanden waren. Diese Erbitterung ist lediglich auf den geschlagenen Skandal in der „Ameise“ und auf die Anträge der Zahlstelle Spandau zurück zu führen, worauf auch unwiderruflich ein in unseren Reihen vorkommender Mitgliederverlust abzuwälzen ist. Einige Kollegen tadelten ganz scharf das untaktische Verhalten und die schroffe Schreibweise einiger Zahlstellen und Mitglieder, und bedauerten, daß ein Teil unserer Kollegen, noch einen so unmodernen Standpunkt im Gewerkschaftsleben einnehmen. Der Delegierte bemühte sich, alle Beschlüsse und Anpassungen klar zu legen, und die Notwendigkeit obiger Beschlüsse zu begründen, was ja auch in so weitem Maße durch die Artikel in der „Ameise“ geschehen ist. Eine Resolution fand Annahme: „Die heutige Versammlung kann sich nicht mit allen Beschlüssen der letzten Generalversammlung einverstanden erklären, sie lehnt jedoch im Interesse der Organisation eine außerordentliche Generalversammlung ab. Sie empfiehlt den Mitgliedern, die Beschlüsse zu respektieren, sich streng an das Statut zu halten, und ihre Pflichten und Rechte wahr zu nehmen, für die nächsten drei Jahre alle sich zeigenden Mängel zu erkennen, um dann die Delegierten zur nächsten Generalversammlung zu verpflichten, für Beseitigung dieser Mängel zu stimmen.“

h. Bayreuth. Die hiesige Zahlstelle befaßte in ihrer letzten Versammlung unter anderem auch mit dem vielermähnten Antrag Spandau. Die hiesigen Mitglieder können sich für die Einberufung einer neuen Generalversammlung nicht erwärmen, weshalb auch diesem Antrage die Zustimmung versagt wurde. Die Beschlüsse über die Beitragszahlung mögen wohl momentan auf einzelne Mitglieder einen harten Eindruck machen, müssen jedoch im Interesse der gegenwärtigen Lage in Kauf genommen werden. Weiter wurde noch beschlossen, die örtlichen Beiträge zum Arbeitersekretariat für Lehrlinge und weibliche Mitglieder aus dem 12 pSt.-Fonds zu entrichten um diese minderleistungsfähigen Mitglieder in Anbetracht der Beitragserhöhung nicht zu erheblich zu belasten.

sch. Erfurt. Die am 5. September stattgehabte Versammlung befaßte sich hauptsächlich mit dem Antrag Spandau, welcher aber nach längerer Debatte einstimmig abgelehnt wurde. Die Versammlung spricht den Kollegen, die in letzter Zeit in gehässiger, teils persönlicher Weise den Vorstand und die Delegierten der letzten Generalversammlung bekämpften, ihre schärfste Mißbilligung aus. Gerade heute in einer Zeit höchstentwickelter wirtschaftlicher Kämpfe sei es doch eine Notwendigkeit, Einigkeit und festes Bewußtsein unter den Kollegen immer mehr zu fördern. Die letzten Vorgänge lehren eben wieder einmal klar und deutlich wie wenige Kollegen, die selbst glauben in den vordersten Reihen zu kämpfen, sich zu wahren Idealisten und mit unseren wahren gewerkschaftlichen Prinzipien durchdrungenen Kollegen durchgerungen haben.

b. Frankfurt a. M. Zu der am 30. August in Frankfurt a. M. abgehaltenen Konferenz des 21. Agitationsbezirks waren die Zahlstellen Cassel, Staffel, Gohr und Frankfurt a. M. vertreten. Coblenz entschuldigte sich, die Konferenz nicht besuchen zu können, da durch die Geschäftsverlegung nur noch einige Mitglieder dort vorhanden seien. Leider gehen die Vierteljahresberichte immer noch so spärlich, ja teilweise gar nicht ein, so daß der Vorstand einen zusammenhängenden Bericht nicht geben kann. In Frankfurt wird der schlechte Versammlungsbesuch beklagt, sowie die allzugroße Interessenlosigkeit. Bei einer

9 stündigen Arbeitszeit wird ein Verdienst von 22 Mk. bis zu 40 Mk. erzielt. Die Verhältnisse könnten besser sein, wenn auch in sanitärer Hinsicht Klagen vorliegen. Die politische Organisation ist schlecht, auch bleibt in punkto Lesen der Parteipresse viel zu wünschen übrig. — In Cassel wird bei einer 8–10 stündigen Arbeitszeit ein Verdienst von 24 bis 48 Mark erlangt. Die sanitären Einrichtungen sind gut. Politisch organisiert sind 40 pCt. — In Göttingen wurde bei einer 10 stündigen Arbeitszeit 15–30 Mk. verdient. Beklagt wird über große Unsauberkeit, mangelhafte Licht- und Luftverhältnisse. Die Organisation müßte bedeutend besser sein. Beschwerde wird gegen den Hauptvorstand erhoben, daß er während der Ausperrung wiederholt versagt hat und muß das umsomehr verurteilt werden, da doch die ganze Zahlstelle fast ganz aus neu aufgenommenen Mitgliedern bestand. — In Staffel sind zur Zeit die denkbar schlechtesten Verhältnisse. Trotz alledem fühlten sich die Kollegen nicht verpflichtet, der Organisation beizutreten. Bei einer 10–11 stündigen Arbeitszeit werden horrenden Löhne von 2,50 Mk. bis 3,80 Mk. pro Tag erzielt. Die Behandlung ist schlecht. In sanitärer Hinsicht wird absolut nichts getan. Entlassungen von organisierten Kollegen finden fast täglich statt. Die Direktion läßt es sich ganz besonders angelegen sein, die Organisation vernichten zu wollen. Die Konferenz beschloß einstimmig: Angesichts der gegenwärtigen Lage, über Staffel die Sperre zu beantragen, zugleich aber auch Flörsheim mit der Vollsperrung zu belegen. Begründung: „Die fortgesetzten Entlassungen von organisierten Kollegen und das Treiben des Oberdrehers, durch wiederholtes Reduzieren der Löhne, sowie die gehässige Stellungnahme der Direktion gegen die Organisation.“ Auch von Staffel wird eine berechtigte Klage gegen den Hauptvorstand geführt, indem die Zahlstellen-Verwaltung in der Streitangelegenheit ein Telegramm mit bezahlter Rückantwort an den Hauptvorstand zwecks Aufnahme der Arbeit sandte, ohne Antwort erhalten zu haben. Der Hauptvorstand hat in bezug der staffeler Kollegen ein bürokratisches System gehandhabt, welches unbedingt zu verurteilen ist. Zu Punkt Generalversammlung wurde das Gebaren einzelner Zahlstellen scharf verurteilt und betont, daß es nach Lage der Sache, nicht möglich sei, dem Antrage der Spandauer Zahlstelle zuzustimmen. Der Generalversammlungsbeschuß, wonach 20 Zahlstellen berechtigt sein sollen, eine Mitgliederabstimmung herbei führen zu können, soll den Zusatz bekommen: Sobald dieselben 10 pCt. der Mitglieder ausmachen. Außerdem gelangte folgender Antrag einstimmig zur Annahme: „Nachdem die Generalversammlung die Nichtveröffentlichung der Vorstandssitzungsprotokolle beschlossen hat, soll der Vorstand in Zukunft die Sitzungsprotokolle allmonatlich im Vertretungsweg den Zahlstellen vertraulich zugehen lassen, damit die Mitglieder auf dem Laufenden bleiben und jederzeit Kenntnis von den Beschlüssen bekommen, was als gutes Recht zu gelten hat.“ In der Hoffnung auf der nächsten Konferenz mit erfreulichen Resultaten aufwarten zu können wird die Sitzung um 5⁰⁰ Uhr geschlossen.

g. Freienorla. Die am 8. August abgehaltene Zahlstellenversammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Antrage der Zahlstelle Spandau. Nach längerer Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Zahlstelle Freienorla steht entschieden auf dem Standpunkt, daß die letzte Generalversammlung den Mitgliedern ins Gesicht schlägt, und die kleinen Zahlstellen infolgedessen in Frage stellt, vor allen Dingen daß die Mitgliederabstimmung außer Acht gesetzt, um den Beschlüssen der Generalversammlung auf drei Jahre ausgetilgt zu sein. Wir schließen uns deshalb den Anträgen Spandaus an, um Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung zur Verbesserung der letzteren.“

h. Gaggenau. In unserer am 30. August, stattgefundenen Zahlstellenversammlung erstattete Kollege Bauer-Schramberg Bericht über die Generalversammlung. Wenn auch mit einigen Beschlüssen der Generalversammlung die Mitglieder nicht ganz einverstanden sind, erklärten sich dennoch die Kollegen bereit, die Beschlüsse derselben jederzeit hoch zu halten. Weiter wurde lebhaft bedauert, daß die Verschmelzungsfrage von der Generalversammlung auf die lange Bank geschoben worden ist. Die Ausrede, daß diese Frage noch nicht spruchreif geworden ist, liegt an dem Vorstand selbst, indem er die Mitglieder nicht genügend über den Nutzen der Verschmelzung aufgeklärt hat. Dem Antrage Spandau, eine außerordentliche Generalversammlung stattfinden zu lassen, wurde nicht zugestimmt, weil dadurch die Kasse noch mehr geschädigt würde. In Punkt Agitation wurde beschlossen, sich dem Agitationsbezirk anzuschließen. Durch diesen Anschluß hofft man, daß in Zukunft die Agitation besser betrieben wird als bisher der Fall war. Denn wenn man in Betracht zieht, daß in den letzten drei Jahren eine öffentliche Versammlung stattfand, zieht man daraus das Fazit, daß die Arbeit der vorherigen Agitationskommission eine sehr flau war. Und selbst der Redner in dieser Versammlung war ein Metallarbeiter, nicht einmal einer von unserer Branche. Auch die vom Vorstand versprochene Agitationstour blieb aus, so leben wir immer noch in der Hoffnung, daß wir sie doch einmal erhalten werden (?).

Gehren. Berichtung: Nicht der Gauleiter Hoffmann-Jamenau stellte auf der Generalversammlung den Antrag um Bewilligung eines Motorfahrrades sondern ich gemeinschaftlich mit Kollegen Klöber-Lichte, ohne auch zuvor über diese Angelegenheit ein Wort mit Hoffmann gesprochen zu haben. Der Antrag wurde deshalb gestellt, um Fahrgelder zu sparen, auch wurde Klöber von dem größten Teile seiner Wähler hierzu beauftragt, weil die hoch gelegenen Waldorte unter großer Schwierigkeit zu erreichen sind. Erdmann-Gehren.

h. Kolmar. Die am 29. August stattgefundenen außerordentlichen Zahlstellenversammlung, beschäftigte sich unter anderem mit dem Antrage Spandau. Trotzdem die heutige Versammlung nicht mit allen Beschlüssen der Generalversammlung einverstanden ist, wurde der Antrag Spandau, eine neue Generalversammlung einzuberufen mit Mehrheit abgelehnt, weil dadurch die Kasse noch mehr geschädigt würde. Von mehreren Genossen wurde besonders über den Beschuß gerügt, daß den Mitgliedern die letzte Waffe aus den Händen gerissen wurde, betreffs Mitgliederabstimmung über die Generalversammlung. Ebenfalls wurde von der Zahlstelle für ungerecht befunden, daß dem Hauptvorstand die Gehaltszulage bewilligt worden ist, wo die Mitglieder jetzt bei 18 Mk. Verdienst pro Woche 60 Pfg. Beitrag entrichten müssen; dagegen ist ja jetzt weiter nichts einzuwenden, da es ja nötig zur Sanierung der Kasse ist. Demnach hätte aber der Hauptvorstand von einer Gehaltszulage absehen sollen.

p. Offenburg. In der am 5. September stattgefundenen Zahlstellenversammlung die sich hauptsächlich mit der Generalversammlung beschäftigte, wurde unter anderem folgende Resolution gefaßt und zur Aufnahme in der Amesse empfohlen: „Die Zahlstelle Offenburg kann sich laut Protokoll mit verschiedenen Beschlüssen der Generalversammlung nicht einverstanden erklären, hauptsächlich mit der Vergewaltigung der Zahlstellen, da denselben die Zwangsjacke immer mehr angezogen wird und dem Hauptvorstande die weitgehendsten Rechte eingeräumt werden. Jedoch lehnt dieselbe den Antrag Spandau betreffs Einberufung einer außerordentlichen Generalversammlung im Interesse des Verbandes ab. Ferner soll in späteren Generalversammlungen mehr über die Anträge der Zahlstellen verhandelt und nicht so viel Zeit über das Persönliche im Vorstandsbericht vergeudet werden.“ Die Zahlstelle hegte den Wunsch, den Agitationsbezirk weiter beibehalten zu wollen.

m. Zell. In der am 25. Juli stattgefundenen Zahlstellenversammlung war der Delegierte Genosse Bauer anwesend und wurde ihm nach Erledigung der vorhergehenden Punkte der Tagesordnung das Wort zum Bericht von der Generalversammlung erteilt. Genosse Bauer gab in seinen 2 stündigen Ausführungen einen klaren Bericht. Er bemerkte unter anderem, daß auch er nicht mit allem was die Generalversammlung geschaffen habe, einverstanden sei. Trotzdem aber ersuche er die Versammlung, sich mit den Beschlüssen zufrieden zu geben, und an dem weiteren Ausbau des Verbandes stets die volle Kraft einzusetzen. In der darauf eröffneten Diskussion, welche oft eine sehr scharfe war, wurde an einigen Beschlüssen Kritik geübt. Ganz besonders an dem Beschuß, daß den Mitgliedern das Recht einer Mitgliederabstimmung über die Generalversammlung rundweg abgeschnitten wurde. Es wurde eine bestimmte Antwort vom Delegierten, ob er für oder gegen gestimmt habe verlangt, worauf er erwiderte, er wisse selber nicht genau, wie er abgestimmt habe. Dieses reate die Mitglieder sehr auf, denn diese sind der Meinung, daß ein Delegierter in solch schwerwiegenden, die Rechte der Mitglieder beschneidenden Beschlüssen mit vollster Ueberzeugung seine Stimme abzugeben hatte, und auch den Mitgliedern gegenüber die Verantwortung übernehmen muß. Die Festsetzung der Beiträge wurde nicht speziell wegen der Erhöhung derselben, sondern deswegen kritisiert, weil die Höchstleistung bei einem Verdienste über 18 Mark beginnt. Die Versammlung erblickt in diesem Beschuß eine zu weitgehende Forderung; denn dadurch wird die Agitation sehr erschwert werden, sie ist der Ansicht, daß es besser gewesen wäre, man hätte die Beitragsätze so belassen und eine prozentuale Erhöhung, wie sie von uns vorgeschlagen wurde, angenommen. Die Beschickung des Gewerkschaftskongresses durch 5 Mitglieder wird auch scharf getadelt, denn wenn man den Mitgliedern immer die Sanierung der Kasse vor Augen führt so sollte man auch in solchen Sachen den Sparfuss walten lassen 2–3 Teilnehmer hätten doch auch genügen müssen. Was die Erhöhung der Beamtenegehälter anbetrifft, wurde bemerkt, daß es sich nicht gut verträgt, den Mitgliedern eine enorme Beitragserhöhung zu diktiert und dann gleich eine Mehrbelastung der Kasse zu bewilligen. Man hätte auf alle Fälle davon Abstand nehmen sollen, die Erhöhung noch mit rückwirkender Kraft zu beschließen. Dafür machen wir aber nicht die Beamten, sondern die Delegierten verantwortlich, denn wir sind der festen Ueberzeugung, daß die Beamten trotzdem ihre Pflicht erfüllt hätten. Da die Zeit vorge-schritten war, wurde von einer weiteren Diskussion Abstand genommen und solche auf die nächste Versammlung vertagt. Dem Genossen Bauer wurde als Delegierter das Schlusswort erteilt in der er die Angriffe in Bezug seiner Haltung auf der Generalversammlung ins richtige Licht stellte, und bemerkte, daß eben nicht der Einzelne allem gerecht werden könne; er ermahnte die Versammlung nochmals, fest und treu zur Sache zu stehen. Nachdem noch einige kleinere Angelegenheiten erledigt waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung um 1/2 1 Uhr nachts.

In der heutigen Versammlung, am Sonntag, den 30. August, wurde die Debatte über die Generalversammlung fortgesetzt. Es wurde bemerkt, daß, nach allem, was wir bis heute in der „Ameise“ über die Generalversammlung gelesen haben, die Aufregung der Mitglieder eine gar zu große war, speziell mit der Festsetzung des Beitragsatzes mit 18 Mark Verdienst, namentlich, da es jetzt den Zahlstellen überlassen bleibt, die Beiträge festzusetzen. Allerdings befürchten wir, daß sich manches Mitglied allzusehr auf diesen Beschuß beruft und einen niedrigen Beitrag wählen wird, da die Zwangsversicherung aufgehoben ist. Ob dieser Beschuß die gewünschte, respektive nötige Sanierung der Kasse herbeiführen wird, wird ja die nächste Generalversammlung erweisen. Es wird ferner der Wunsch geäußert, daß in Zukunft der Vorstand seine Anträge zur Generalversammlung an erster Stelle, das heißt, zuerst zu veröffentlichen hätte, da doch die Anträge der Zahlstellen in den meisten Fällen keine Berücksichtigung finden, so könnten sich die Versammlungen mit diesen befassen, und die Delegierten hätten viel besseren Einblick und könnten auch schon vor der Generalversammlung mehr Eindruck auf die Zahlstellen ausüben. Als weiterer Punkt wurde das Zirkular der Zahlstelle Spandau verlesen, welches zu einer lebhaften Aussprache führte. Die Versammlung ist auf keinen Fall für eine Extra-Generalversammlung, denn nach allem was bis jetzt aus der Polemik hervorgeht, welche in der Ameise geführt wird, ist ersichtlich, daß eine zweite Generalversammlung wohl nicht im Stande wäre, eine den verschiedenen Wünschen entsprechende Aenderung herbeizuführen, ohne daß wir dabei die Garantien hätten, daß nicht die Gegner der eventuell dort gefaßten Beschlüsse nochmals auf die Idee der Spandauer Genossen kämen und eine dritte Generalversammlung beantragen. Und so könnten wir unsere Gelder gerade noch zur Deckung der Generalversammlungskosten verwenden. Dem wäre doch wohl nur dann vorzubeugen, wenn die Extra-Generalversammlung nicht nur beschließen würde daß über die Beschlüsse der Generalversammlung keine Mitgliederabstimmung stattfinden kann, sondern daß überhaupt keine außerordentliche Generalversammlung mehr stattgegeben wird, und da hätten wir wohl für die Mitglieder gar nichts erreicht, sondern würden eine Kalamität herauf beschwören, von der gewiß kein überzeugter Genosse etwas Ersprießliches für die Zukunft der Organisation erwarten kann. Die Versammlung ist der Ansicht, daß es wohl jedem Mitglied erlaubt sein müsse, eine Kritik zu üben, aber es muß alles seine Grenzen haben und nichts ins Persönliche ausarten, wie es jetzt von einigen Genossen beliebt wird, es sollte jetzt ein jedes Mitglied nach all den gelesenen Berichten bestrebt sein, die Klust nicht noch zu erweitern, sondern für engeren Zusammenschluß sein ganzes Können in den Dienst der Organisation setzen. Und gerade jetzt ist es doppelte

Pflicht derjenigen Genossen, welche berufen sind, die Ideen der modernen Arbeiterbewegung zu fördern, hinauszugehen und den „Tiefstand“ der Massen in den einzelnen Zahlstellen nach Kräften zu heben. Gerade in unserem Bezirk ist in dieser Hinsicht, trotzdem wir begabte Genossen an der Spitze des Agitationskomitees hatten, sehr wenig für die Hebung des so traffen „Tiefstandes“ der Mitglieder geschehen. Wir wünschen daß es besser wird.

Sterbetafel.

Fürstenberg. Franz Buchmann, geboren am 22. November 1867 zu Königzell, gestorben am 29. August 1908 zu Fürstenberg an der Weser, an der Porzellinerkrankheit. Letzte Krankheitsdauer 15 Wochen.

Hirschau bei Amberg. Bartholomäus Nitzl, Porzellandreher, geboren am 29. Mai 1849 in Hirschau, gestorben am 2. September 1908 zu Hirschau an der Porzellinerkrankheit. Letzte Krankheitsdauer 9 Wochen.

Ehre ihrem Andenken!

Adressen-Henderungen

Coblenz. Wf. Franz Häußl, Falchensteinstr. 27.
Gräfenenthal. Rff. Robert Großmann, Coburgerstr.
Margarethenhütte. Rff. Jacob Bill, Dh., Groß-Dubran.
Probitzella. Rv. Max Seifert, Ml.
Stadtilm. Schf. Otto Heinrich, Wilhelmstr. 11.
Weißwasser. Rv. Franz Feit, Glasmaler.

Versammlungs-Anzeigen

Bayreuth. Sonnabend, 19. September, 8 Uhr, bei Scheurer, Wiesenstraße 12.
Berlin. Sonnabend, 19. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Zahlstellenversammlung im Gewerkschaftshaus. Vortrag des Genossen Schippel: Hochkonjunktur, Wirtschaftskrise und Gewerkschaften. Pünktliches Erscheinen erwünscht. Montag, 21. September, Keramische Branche bei Wollschläger, Adalbertstraße 21. — Sonnabend, 26. September, Kunstgewerbe daselbst.
Berlin-Moabit. Montag, 21. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Buttligstr. 10.
Frankfurt a. M. Sonnabend, 26. September, 8 Uhr, im Gasthaus zum „Deutschen Hof“. Inhaber Müller, Isenburg, Bahnhofstr.
Gotha. Sonnabend, 19. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Volkshaus z. Mohren.
Hirschau b. Amberg. Sonntag, 20. September, bei Hausner.
Langenberg. Sonnabend, 19. September, nach Fabrikschluß, im Restaurant „Kaiserhof“.
Neuhaus a. R. Montag, 28. September, 8 Uhr, im Thüringer Hof.
Pankow. Sonntag, 27. September, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Kohlmann, Weißensee, Gustav-Adolf-Straße 22.
Rheinsberg. Sonnabend, 19. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Vereinslokal.
Unterköditz. Sonnabend, 19. September, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Kaiser Günther. Wichtige Tagesordnung.
Unterpörlitz. Sonnabend, 19. September, 9 Uhr, im Vereinslokal.
Weiden. Sonnabend, 19. September, 8 Uhr, im Vereinslokal „Neue Welt“.
Weißwasser. Sonnabend, 8. Oktober, 8 Uhr, im Café Zentral.

Anzeigen

Gaggenau. Hierdurch werden die Mitglieder der Zahlstelle nochmals auf den am Sonntag, den 20. September zu Ehren der zum Militär einrückenden Kollegen stattfindenden Ausflug aufmerksam gemacht. Zusammenkunft vormittags 8 Uhr in **Ottenuau**, im „Gasthof zum Strauß“, von wo gemeinschaftlicher Abmarsch erfolgt. Es ist zu wünschen, daß sich alle Mitglieder daran beteiligen.
 Die Verwaltung.

Aufruf! Unser langjähriges Mitglied 4407 Carl Halboth, ist schon über 1 $\frac{1}{2}$ Jahr an einem Lungenleiden schwer krank und erwerbsunfähig. Er wurde aus der Heilanstalt als unheilbar entlassen. Mitglied ist mit seiner Frau und drei kleinen Kindern gänzlich mittellos und in einer sehr bedrängten Lage. Wir ersuchen daher die Mitglieder und Zahlstellen höflichst, ihm eine Unterstützung zukommen zu lassen. Zusendungen sind zu richten an Franz Schneider, Hüttensteinach i. Thür. Quittung erfolgt nach Schluß der Sammlung in der Ameise.
 Im Auftrage der Verwaltung: Franz Schneider.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos	Arbeitsmarkt	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Zuzufügung
---	---------------------	---

Berlin. Wir machen darauf aufmerksam, daß zur Zeit die Arbeitslosigkeit hier am Ort stark in Erscheinung tritt, und wolle man deshalb sich stets nur an den Arbeitsnachweis, Berlin SO 26, Naunynstr. 84 I, wenden.

Coburg. Vor Arbeitsannahme in Neuses mögen sich die Kollegen bei der Zahlstellen-Verwaltung in Coburg erkundigen.

Erfurt-Iversgehofen. Die Kollegen, welche hier in Arbeit treten wollen, werden ersucht, sich vorher bei der Zahlstellenverwaltung zu erkundigen.

Frankfurt a. M. Der Arbeitsnachweis für Frankfurt a. M. Offenbach befindet sich bis auf weiteres bei Gittfried Sachsenhausen, Große Rittergasse 56. Die Kollegen wollen hiervon Notiz nehmen.

Nürnberg. Vor Arbeitsannahme bei der Firma Gebr. Goldschmidt mögen sich die Kollegen bei der hiesigen Verwaltung erkundigen.

Zell a. H. In Anbetracht der hier herrschenden mißlichen Arbeitsverhältnisse, werden die Kollegen vor eventueller Arbeitsannahme ersucht, sich bei der Verwaltung zu erkundigen.

Emaillmaler, tüchtig in Emaillschrift auf Firmenschilder sucht sofort oder umgehend Stellung. Gefällige Offerten unter J. M. postlagernd Schramberg Wittbg.

Modelleinrichter, mit den neuesten Einrichtungen vertraut, sucht Stellung, eventuell als Formengießer. Offerten unter R. S. an die Ameise erbeten.

Gießer sucht baldigst Stellung. Selbiger ist in großem Geschirrgut eingearbeitet. Offerten unter G. R. an die „Ameise“ erbeten.

Maler, bewandert in sämtlichen Arbeiten des Inn- und Exports, sowie im Entwerfen von Mustern, auch schon auf Glas gearbeitet. Letzterer ist nicht abgeneigt, Stellung als Expedient oder Lagerist anzunehmen. Eintritt kann sofort erfolgen. Gefällige Offerten unter G. R. an die Expedition der „Ameise“ erbeten.

Scheibenmodelleur, in seinem Fach erfahren, Spezialität elektro-technische Artikel, sucht Stellung in einer kleinen Porzellanfabrik, eventuell auch zur Beaufsichtigung des Fabrikationszweiges. Offerten unter Th. U. 65 an die „Ameise“ erbeten.

Porzellanmaler, sehr gut im Zeichnen sowie mit Stahl u. Buntdruck bestens vertraut, sucht sofortige eventl. auch andere passende Stellung. Offerten unter P. P. an die „Ameise“ erbeten.

Preis der 2 Gespaltenen Bettteile 30 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Vorausbezahlung ist Bedingung
--	---------------------------	-------------------------------

Goldschmied, Goldflaschen und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei pünktlicher reeller Bedienung. **Oskar Rottmann, Stadtilm** in Thüringen.

Goldschmied, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Fein-Gold mit 2 M. 60 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. **H. Haupt, Dresden-N., Gneissaustr. 6.**

Goldschmied, verdichtetes Glanzgold und iontige goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte. **Emil Böhme, Eisenberg S.-A. Ältestes Geschäft dieser Art.**

Goldschmied und alle goldhaltigen Sachen. Machen Sie einen Versuch und senden Sie Ihre Goldschmied usw., andere Sachen an **Martin Kaufmann, Zwickau i. Sa.** Grimmitzschauerstr. 13. Höchste Preise. Schnelle Bedienung.

Goldschmied und alle goldhaltigen Sachen kauft zu höchsten Preisen bei streng reeller Bedienung (Preislifte frei) **Otto Seifert, Zwickau in Sachsen, Osterweihstr. 32.**

An die Einzelbezieher der Ameise.

Unseren Mitgliedern, denen die „Ameise“ offen (ohne Kreuzbandstreifen) durch die Post zugestellt wird, diene nochmals zur Kenntnis. Jede Beschwerde wegen unpünktlichen Eintreffens des Blattes ist in erster Linie an den betreffenden Briefträger oder an den Schalterbeamten des zuständigen Postamts am Orte zu richten. Die Expedition kann gegen das Ausbleiben der durch die Post zustellbaren Blätter nichts tun.

Bei einem Wohnungswechsel am Orte wollen die Einzelbezieher der Ameise die neue Wohnung sofort dem Postboten mitteilen, damit das Blatt an die neue Adresse gelangen kann.

Bei einem Wegzug vom Orte wollen die betreffenden Kollegen ebenfalls das Blatt sofort bei dem Briefträger abbestellen und ferner ihre neue Adresse möglichst bald an Gen. Karl Munk, Charlottenburg, Rosinen-Straße 3, einsenden.

Expedition der „Ameise.“

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Red. u. Verlag: Fritz Bietzsch, Charlottenburg, Röntgenstraße 14. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.